«Das rein materialistische Weltbild ist eine Annahme»

THUN • Die Psychiaterin Esther Pauchard schrieb nach mehreren Krimis und zwei Ratgeberbüchern wieder einen Kriminalroman. In «Jenseits des Zorns» geht es unter anderem um Nahtoderfahrungen.

Esther Pauchard ist der Überzeugung, dass, wenn die Gesellschaft die nötigen Schlussfolgerungen aus Phänomenen wie den Nahtoderfahrungen ziehen und die Medizin nicht allein auf Empirie bauen würde, wir Menschen ruhiger und angstfreier leben und sterben könnten. Sie zitiert die Aussage von Reto Eberhard Rast, Arzt und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft zur Erforschung von Nahtoderfahrungen Swiss-IANDS: «Unser materialistisches Weltbild ist wider die Erwartung vieler nicht ‹bewiesene Tatsache›, sondern eine metaphysische Annahme.» Und mit dieser Überzeugung sind Rast und Pauchard nicht allein. Immer mehr Ärztinnen und Ärzte sind dem Thema gegenüber offen. «Es wird breiter akzeptiert, dass Nahtoderfahrungen existieren.» Weil sie das Thema seit geraumer Zeit sehr beschäftigt, widmete sich Pauchard ihm in ihrem neuen Krimi. «Mich fasziniert die Frage: Was wäre, wenn …?» Sie sei davon überzeugt, dass Empirie nicht alles sei. «Es gibt Dinge, die über unser materialistisches Weltbild hinausgehen.» Die Wissenschaft könne komplexe, höchst subjektive Phänomene wie Nahtoderfahrungen schwerlich beweisen. Aber es wäre aus ihrer Sicht verfehlt, sie deshalb als bedeutungslos abzutun.



Esther Pauchard: «Es gibt Dinge, die über unser materialistisches Weltbild hinausgehen.» Vera Hartmann Photography

Was wäre, wenn?

So vermittelt der neue Krimi der Thuner Psychiaterin, Referentin und Autorin mehrere Botschaften. Ihr Grundgedanke «Was wäre, wenn?» bezieht sich nicht allein auf das Konzept von Nahtoderfahrungen, sondern auch darauf, was passieren kann, wenn Menschen sich in Illusionen und Denkfehlern verrennen, sich vor Selbstwirksamkeit drücken und die Last der Verantwortung für ihr Glück, ihr Wohlbefinden und ihren Erfolg auf andere abwälzen. Wenn sie vermeiden, sich dem echten Leben zu stellen, und sich stattdessen in ihrer Komfortzone verschanzen. «Wir Menschen müssen unsere Komfortzone immer wieder verlassen, uns exponieren, auch wenn uns das Angst machen kann», so Pauchard. «Nur so ist Entwicklung möglich. Das zeigen mir meine jahrelangen Erfahrungen als Psychiaterin. ‹Jenseits des Zorns› zeigt auf, wie gefährlich es sein kann, wenn man sich davor drückt.»

Aus solchen Themen strickte Pauchard ihren neuen Krimi. Aber der Roman ist mehr als nur ein Krimi. In ihm zeigt sich auch ihre grosse Erfahrung als Psychiaterin und vor allem ihre Fähigkeit als brillante Rhetorikerin und Referentin.

Die Botschaft

Zurück zu den Nahtoderfahrungen. Was Pauchard daran fasziniert, ist der Umstand, dass Erfahrungen, die sich dem Verständnis der klassischen Wissenschaft eigentlich entziehen, von medizinischen Fachpersonen wie dem niederländischen Kardiologen und Bewusstseinsforscher Pim van Lommel oder der britischen Krankenpflegerin Penny Sartori gleichwohl mit den Werkzeugen der Wissenschaft untersucht werden. So führte Pim van Lommel eine prospektive Studie durch, in der er Patienten seiner Klinik, welche erfolgreich reanimiert worden waren, gezielt nach aussergewöhnlichen Erfahrungen in der Bewusstlosigkeit befragte, wie in seinem Buch «Endloses Bewusstsein» erläutert wird.

«Dass diese Autoren sich wissenschaftlicher Werkzeuge bedient haben, heisst noch lange nicht, dass die Wissenschaft ihre Resultate auch anerkennen würde», so Pauchard. «Nicht wenige tun ihre Erkenntnisse als Spinnerei ab. Aber ich finde es bemerkenswert, wenn Menschen im Zustand kompletter Bewusstlosigkeit, in der nachweislich weder Kreislauf noch Hirnfunktionen noch Sinnesorgane funktionieren können, gleichwohl ungeheuer eindrückliche und hyperreale Erfahrungen machen, die ihnen oft lebenslang mit grösster Präzision in Erinnerung bleiben. Dies stellt akute Fragen nach der Natur des Bewusstseins und lässt vermuten, dass die bisherige Formel ‹Bewusstsein gleich Gehirn› nicht aufgehen kann.»

Das nicht-lokale Bewusstsein

Pauchard verweist dabei auf das Konzept des nicht-lokalen Bewusstseins, das von Pim van Lommel und anderen als Alternative zum gängigen Weltbild postuliert wird. Mit diesem Konzept liessen sich häufige menschliche Erfahrungen wie zum Beispiel die Telepathie besser erklären, sodass diese nicht mehr zwangsläufig in die «esoterische Ecke» abgeschoben werden müssten.

Solche Erlebnisse kennt Pauchard selbst. So erzählt sie von der Geburt ihrer zweiten Tochter. «Es handelte sich um einen geplanten Kaiserschnitt. Am dafür festgelegten Tag betreuten meine Eltern unsere ältere Tochter, damals knapp dreijährig, bei sich zu Hause.» Weil ihre Mutter dazu neige, sich übermässige Sorgen zu machen, verschwieg Pauchard ihr, dass die Operation, ursprünglich für den Nachmittag geplant, auf den Vormittag verschoben worden war. «Ich wollte sie erst nach der OP mit der frohen Botschaft überraschen. Entsprechend wusste auch unsere ältere Tochter nicht, wann ihre kleine Schwester zur Welt kommen sollte.» Unter der Operation erlebte sie einen abrupten Blutdruckabfall, der rasches ärztliches Eingreifen erforderte, aber schliesslich erfolgreich aufgefangen werden konnte. «Meine Mutter erzählte mir im Nachhinein, dass unsere ältere Tochter am späteren Vormittag unvermittelt ganz still wurde, in sich versunken, und beunruhigt wirkte.» Nach einiger Zeit habe sie sich entspannt und fröhlich gesagt: «Alles gut. Mama und dem Baby geht es gut.» «Meine Mutter wunderte sich, da sie davon ausging, dass der Kaiserschnitt erst am Nachmittag erfolgen würde, notierte sich sicherheitshalber aber die exakte Zeit dieses Vorfalls. Und es zeigte sich: Er hatte sich exakt zur Zeit meines Blutdruckabfalls zugetragen.»

Auch wenn für Pauchard Nahtoderfahrungen und andere unerklärliche Phänomene Gewicht haben und folgenschwere Konsequenzen für unser Weltbild nach sich ziehen könnten, ist für sie klar: «Die abschliessende Wahrheit kennt niemand. Diese Unschärfe gilt es auszuhalten.»

Wie kamen Sie auf die Idee zum Buch, Esther Pauchard? «Auf den Grundgedanken, den Kern der Geschichte brachte mich mein Mann. Mit einem einzigen Satz – den ich aber hier leider nicht verraten darf.»

Ars Moriendi

Der neue Krimi von Esther Pauchard ist weicher, ihre Schreibe ist nahbarer als zuvor. Warum? «Es war das erste Mal, dass ich mit dem Schreiben begann, ohne vorher ganz genau geplant zu haben, wo die Geschichte hingehen sollte», so die sonst so strukturierte Autorin. «Ich war entspannter, nahm es lockerer, gelassener.» Im Oktober wird sie zusammen mit der Theologin Sabine Hofer Teil des Festivals «endlich. menschlich. Die Woche zum Leben mit dem Tod» in Bern sein und am 27. Oktober einen Tag mit Kurzreferaten, Diskussionen und Gesprächen zum Thema Endlichkeit und Sterben bestreiten (siehe Box).

Das Thema Tod und Sterben ist ihr zunehmend wichtig. «Wir Menschen haben irgendwo auf dem Weg das Wissen darüber verloren, dass wir alle sterben müssen. Die Möglichkeiten der modernen Medizin sind heute immens – und wertvoll, das ist mir wichtig zu betonen, ich bin dankbar für alles, was sie leistet.» Aber gerade am Lebensende könne ihre Neigung, den Tod um jeden Preis hinauszuzögern, fatal sein. «Weil wir die Ars Moriendi, die Kunst des Sterbens, aus den Augen verloren haben. Weil wir so mit Vermeiden und Hinauszögern beschäftigt sind, dass wir uns weit vom Vertrauen in den Kreisprozess des Lebens entfernt haben. Wenn wir uns Menschen als reine Bioroboter betrachten, dann muss das Ende dieser Maschine uns fast zwangsläufig Angst machen, weil mit dem Funktionsverlust der Organe und Gewebe alles, was uns ausmacht, verloren gehen muss. Mit so einer Haltung fällt es schwer, vertrauensvoll loslassen zu können. Wenn wir allerdings davon ausgehen, dass da noch ein ausserkörperliches Bewusstsein existieren könnte, dann brauchen wir keine Angst zu haben. Hier könnten Nahtoderfahrungen und das Konzept des nicht-lokalen Bewusstseins eine Lücke füllen und an altes Wissen anschliessen, das die Menschheit von Anfang an geprägt und begleitet hat.»

Esther Pauchard wünscht sich allseits mehr Offenheit für solche Themen. Und mehr Miteinander. «Ich fände es grossartig, wenn unser Wissen über das Sterben und den Tod Hand in Hand mit der Schulmedizin und der Empirie wachsen könnte, wenn es nicht um ein Entweder-oder ginge, sondern um ein Sowohl-als-auch.» Sie selbst wünsche sich, «dass ich, wenn es ums Sterben geht, getröstet und entspannt sterben kann, loslassen und den Prozess des Sterbens angstfrei erleben kann. Und dafür brauche ich mehr als Empirie und Wissenschaft. In den wirklich bedeutsamen Momenten des Lebens trägt die Empirie allein mich nicht.»

Radikale Selbstverantwortung

Bereits arbeitet sie am nächsten Buch. Nur so viel sei verraten: Es wird zwar wieder ein Sachbuch, aber kein Ratgeber sein, sondern mehr ein Plädoyer. «Es geht um den Mut, sich dem Leben aufrecht zu stellen, um radikale Selbstverantwortung und darum, dass wir das Menschsein womöglich falsch verstanden haben könnten.» Pauchard interviewt für das Buch Menschen, die ihre Werte leben. «Das ist eine enorme Bereicherung für mich. Ich lerne von allen.» **Sonja L. Bauer**

Esther Pauchard studierte Medizin und arbeitete jahrelang als Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, vor allem in Führungspositionen. Sie ist zudem Supervisorin, Autorin und Referentin.



Esther Pauchards 8. Krimi: «Jenseits des Zorns», Lokwort-Buchverlag, ISBN 978-3-906806-60-0

Das Festival

24. Oktober bis 1. November: «endlich. menschlich.» Festival rund um Sterben, Tod und Trauer. Durch kreative Aktionen sollen Themen wie Sterben, Tod und Trauer in die Öffentlichkeit gebracht werden, doch dabei soll in keinem Moment vergessen werden, das Leben zu feiern – ganz im Sinne der weltweiten Bewegung «compassionate cities», frei übersetzt «Städte mit Herz». Mit vielen verschiedenen Referentinnen und Referenten. **slb**

Förderung lokaler Musikszene

GENERATIONENFESTIVAL • Vom 11. bis 13. September verwandelt sich das Gymnasiumsareal im Thuner Seefeld zum achten Mal in einen lebendigen Treffpunkt für Jung und Alt. Das Generationenfestival bleibt seinem Kern treu, präsentiert sich in diesem Jahr jedoch mit einem geschärften Profil.

Lokale Talente im Fokus

Das Team hinter dem Bühnenprogramm des Generationenfestivals hat bei der Zusammenstellung des Lineups einen starken Schwerpunkt auf die regionale Förderung gelegt. «Uns ist es ein Anliegen, Talente früh zu erkennen und ihnen eine professionelle Bühne zu bieten», sagen die Verantwortlichen. Ein Paradebeispiel ist der Steffisburger Rapper shery63, der beim Generationenfestival seinen ersten Auftritt absolviert. Neben ihm sorgen Acts wie Alena Mae, AMÍRA und Weltfremd für musikalische Entdeckungen. Diese «Geheimtipps» stehen gleichberechtigt neben etablierten Grössen wie Marc Amacher, Natacha, Dom Sweden, Nick Mellow und San Mattia.

Der musikalische Fokus auf Jugend und Zukunft wird bewusst durch Angebote für alle Altersgruppen ergänzt. Neben der Musik bleibt der Generationenmärit das Herzstück des Generationenfestivals. Über 80 Organisationen präsentieren sich an 65 Ständen.

Um die hohe Qualität des Programms und den reibungslosen Ablauf auch künftig garantieren zu können, führt UND Generationentandem neu ein solidarisches Eintrittssystem ein. Neu gilt ein einmaliger Eintritt für alle drei Festivaltage, der nach dem Solidaritätsprinzip gestaltet ist: 10 Franken (kleines Budget), 25 Franken (Standardpreis) und 50 Franken oder mehr (Unterstützungsbeitrag).

Für Kinder bis 12 Jahre bleibt der Eintritt weiterhin frei. **pd/dln**

www.generationentandem.ch

Belpmoos-Fest

BELP • Am Samstag, 12. September, lädt die Vereinigung Natur-Belpmoos zum Belpmoos-Fest ein. Anlass ist, dass der Bundesrat vergangenen Herbst die mit 21,8 Hektar weitaus grösste Trockenwiese des schweizerischen Mittellandes als Trockenwiese von nationaler Bedeutung unter Schutz gestellt hat.

Im Vorfeld hatte sich Natur-Belpmoos, unterstützt durch Pro Natura Kanton Bern und Birdlife Schweiz, erfolgreich für den Schutz dieser aussergewöhnlichen Fläche im Belpmoos eingesetzt. Dies wird gefeiert und ist Ansporn dazu, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen: Die Landschaft Belpmoos soll vor einer schleichenden Industrialisierung bewahrt werden.

Natur-Belpmoos setzt sich deshalb gegen weitere, nicht aviatische Industriebauten ein; dazu gehört das Projekt BelpmoosSolar. Für dessen Realisierung ist eine Anpassung des Zonenplans der Gemeinde Belp erforderlich. Dies soll verhindert werden.

Natur-Belpmoos ist weder gegen Photovoltaik noch gegen den Flugplatz und unterstützt den Ausbau der Solarenergie dort, wo Bauten und versiegelte Flächen zur Verfügung stehen, also auf Dächern, Infrastrukturbauten und geeigneten Fassaden. Die Botschaft lautet klar: «Auf die Dächer, nicht in die Natur!»

Die Landschaft Belpmoos soll ihre einzigartigen Qualitäten als vielfältiger Natur- und Lebensraum behalten. Dies wird in Kurzreferaten und an Infoständen erläutert.

Am 12. September wird deshalb gefeiert: ein Etappensieg für die Natur und ein Bekenntnis zu einem lebendigen, unverbauten Belpmoos. **pd/dln**

Samstag, 12. September, 14 bis 17 Uhr
Pfrundschüür / Dorfzentrum Belp